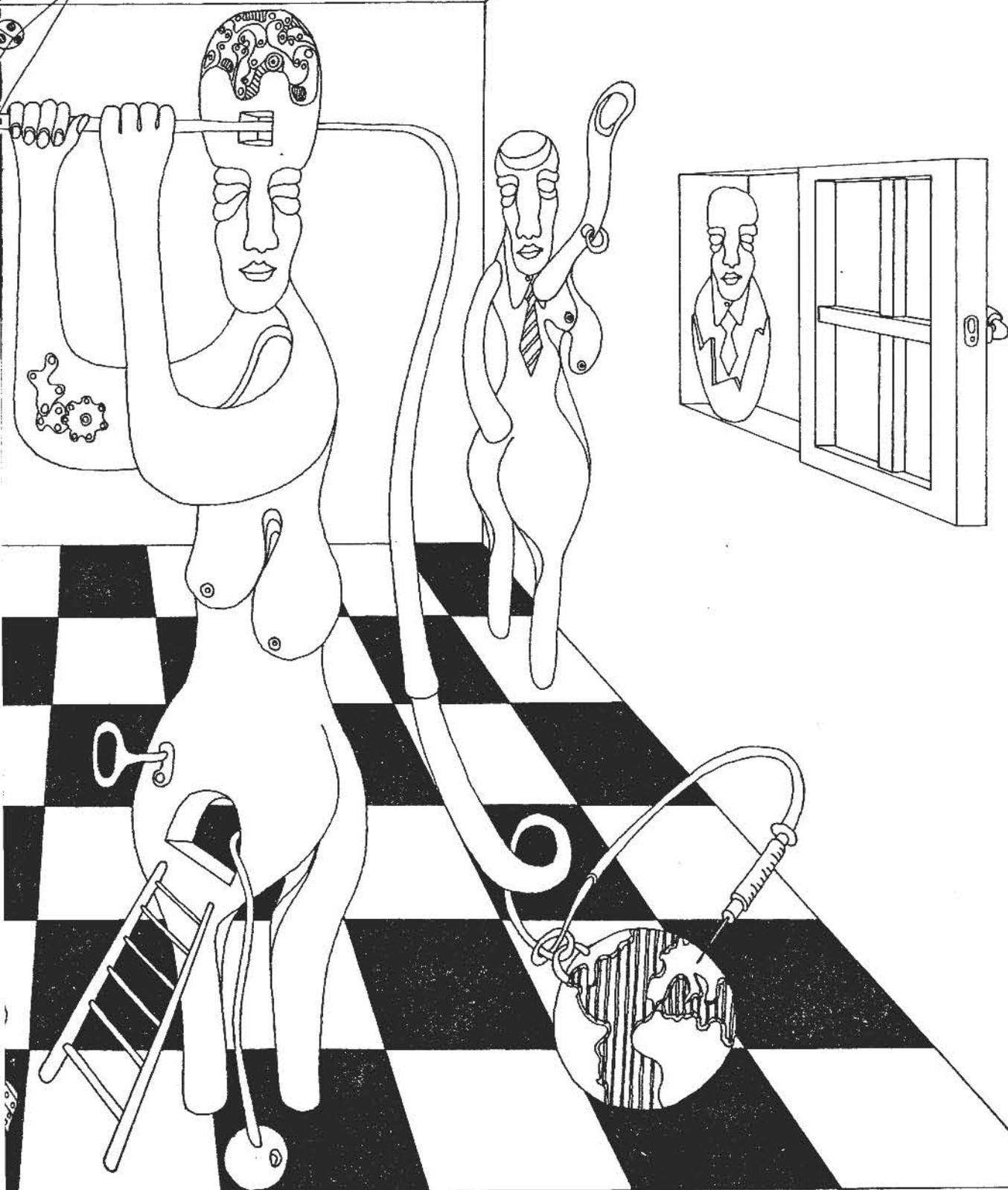


37 (1982)

# Geoscope

37

EXTERN



## Inhalt:

Editorial	3
Quer durch die Geographie in halsbrecherischen Sprüngen	4
Fimla Traisquaders - oder Obersaxen ist überall	14
Die Unregierbarkeit der Städte	16
Krokusse und Stadtgeographie	29
Manolos Superposter	42
Yolox	44
Es gibt keine erste, zweite, dritte und vierte Welt, es gibt nur eine Welt: Das kapitalistische Weltsystem	48
Integration oder Spaltung?	56
Zum gestalt-switch des geographischen Paradigmenwechsels	62
Konzepte für eine alternative "Radical Geography"	68
Das Ende der geographischen Sackgassen	78
Geographica Helvetica	82
Geographica Helvetica	83

Ordentliche Mitgliederversammlung des FVGG MITTWOCH, 9. FEBRUAR 12.30 Uebungssaal
---

## Impressum:

Geoscope Extern erscheint in der erfolgreichen Reihe Geoscope, als Geoscope Nr. 37  
Weil Geoscope Extern etwas Besonderes ist, erscheint es zu Weihnachten 1982

Geoscope ist die Zeitschrift des Fachvereins Geographie, Uni Zürich und erscheint üblicherweise vierteljährlich.

Redaktion Geoscope Extern: anne gilbert, maggie rössler, ueli trachsler, thöms schweizer  
richi wolff, erich willy, christian schmid, hansruedi hitz,  
peter bünzli, dominik siegrist, rodolfo salvaje,  
arte : manuel angel fernandez nuñez ( muchas gracias)

Adresse : Geoscope, Geographisches Institut Uni Zürich, Möhrlistrasse 23  
8006 Zürich, Schweiz

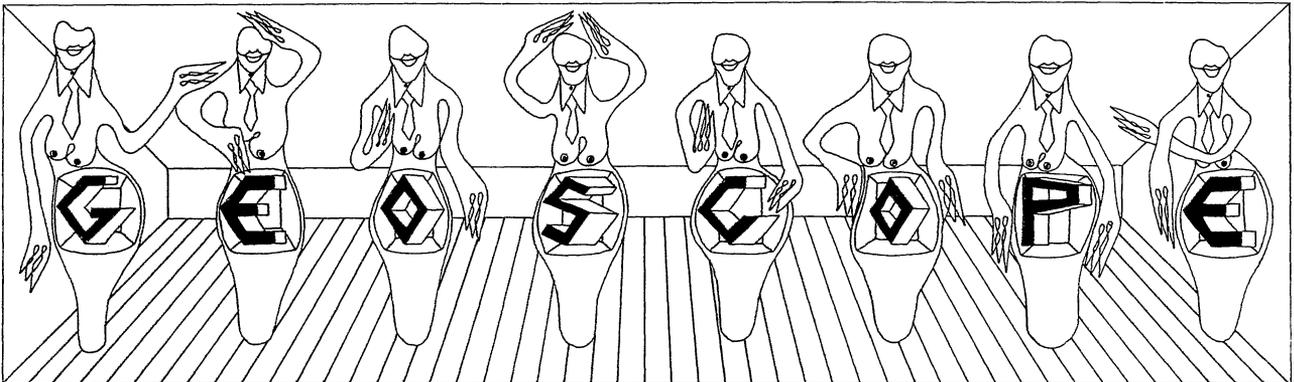
Artikel erscheinen unter der Verantwortung der Verfasser

Mitgliederbeitrag FVGG, inkl. Abonnement Geoscope: Fr. 10.-/Jahr

Einzelpreis: SFr.4.-/DM 5.-/ÖS.50.-

Editorial:

FASTEN YOUR SEAT BELTS!



# Quer durch die Geographie in halsbrecherischen Sprüngen

## auf den Spuren der Frauen

### Unsicherheit

"Ich weiss nicht, wie wir anfangen sollen, um nicht in abgedroschenen (An)klagen stecken zu bleiben."

"Aber wir können nicht voll in feministische Diskussionen einsteigen, ohne für Leute, die sich damit noch nicht beschäftigt haben, klarzumachen, wie wir dazu gekommen sind."

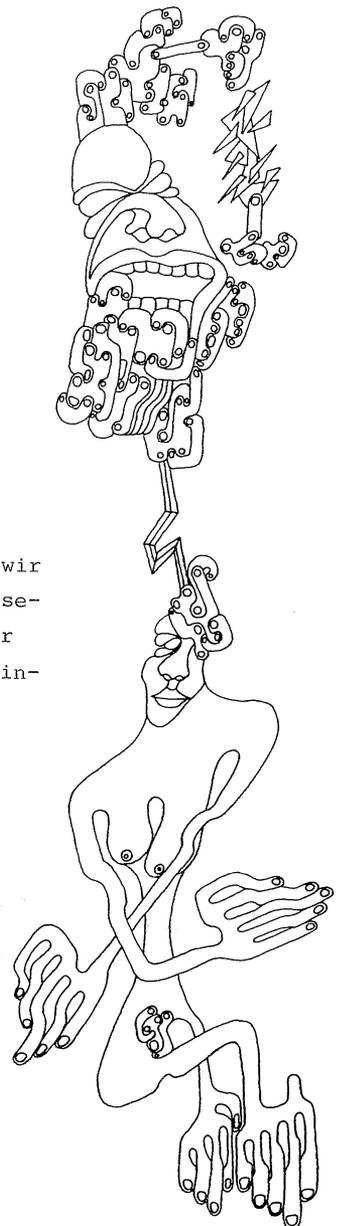
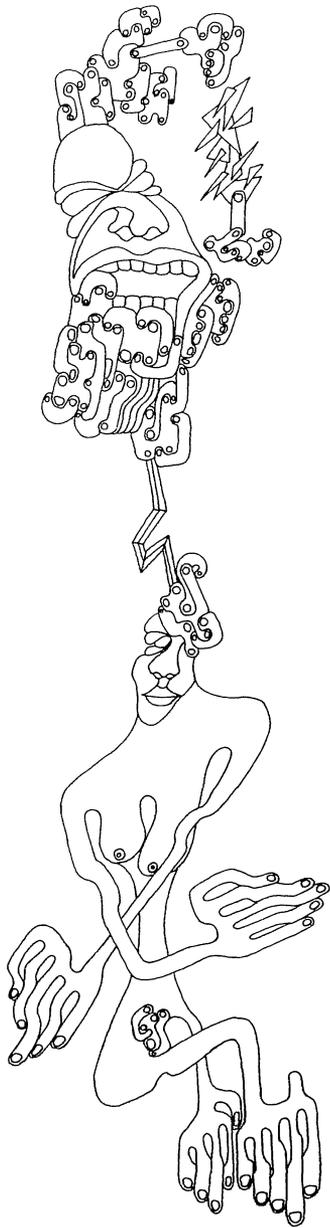
"Wenig Frauen an der Uni, je höher die Position, desto weniger Frauen, viele Studienabbrüche – das wissen wir alle. Es ist schon x-mal gesagt oder geschrieben worden und wir haben uns schon fast daran gewöhnt..."

"Wir sind an einem Punkt, wo wir uns fragen müssen, wie wir unsere Realität in die Inhalte der Wissenschaft Geographie einbringen können."

Von da an ist nicht mehr auszumachen, welche von uns was gesagt hat ...

Wir haben festgestellt, dass Frauen bisher in der Geographie in 2 Varianten (nicht) auftreten.

Entweder werden sie unter die Kategorie 'Mann', 'Pendler', 'Arbeitnehmer' oder 'Einwohner' subsumiert, wobei man schweigend voraussetzt, dass man (inkl. frau !) heute grundsätzlich gleichen Zugang zu Bildung, Beruf, Einkommen und gesellschaftlichem Status hat, ohne sich darüber Rechenschaft abzulegen, ob es tatsächlich der Realität entspricht. – Der Mann als Mass aller Menschen – was ihn erst zum Manne macht, verschweigt er tunlichst.



Oder sie sind eingepackt ins Multipack 'Haushalt' als Untersuchungseinheit. Dass dieser Haushalt aber nicht aus einer einzigen Person besteht, nicht eine einzige Meinung vertritt (für den Fragebogen ...), dass in diesem Haushalt mindestens 2 Personen leben, dass es unter diesen Personen eine Verteilung der Arbeit, Einkommen, 'Pflichten', etc. gibt, dass da ein Verhältnis besteht zwischen diesen Personen, dass da ein Konflikt drinliegt, und dass dieses Muster eine gewisse Regelmässigkeit, man könnte fast sagen Gesetzmässigkeit, aufweist, das interessiert den forschenden Wissenschaftler nicht weiter - schliesslich hat er meistens auch Frau und Kinder daheim und sein Privatleben möchte er bitte von seiner beruflichen Arbeit trennen.

#### Der Wissenschaftler

Ich möchte noch ein bisschen bei ihm bleiben, bei unserem männlichen Wissenschaftler, der über Gott und die Welt forscht und sich selbst dabei vergisst. Er hat nie über seine Stellung als Mann in dieser Institution nachgedacht. Es ist für ihn selbstverständlich, dass das Essen vorbereitet ist, wenn er von seiner Arbeit heimkommt, dass die Wohnung, die er am Morgen verlassen hat, inzwischen aufgeräumt ist, dass die Socken gewaschen sind, die Hemder gebügelt, dass die Kinder, falls er welche hat, versorgt sind, etc. etc.

Und nicht nur das, es ist auch klar, dass er von den Erlebnissen und Strapazen des Tages erzählen kann, wenn er heimkommt, dass er ein verständnisvolles Ohr findet, nein, nicht nur ein Ohr, sondern ein Gesicht, ein Gefühl, einen ganzen Menschen, eine Frau mit Haut und Haar, die ihm auch sein nötiges tägliches Mass an Liebe füllt.

Ja, was hat denn das mit seiner Stellung an der Uni zu tun ?

Er verwendet seine ganze Energie, Phantasie, Produktivität für seine Arbeit an der Uni, für seine Weiterbildung, für einen eventuellen Aufstieg, für seine Karriere. Er forscht, lehrt, publiziert und erntet Lorbeeren.

Er ist darauf angewiesen, dass die ganze Arbeit, die für sein Ueberleben nötig ist, von einer anderen Person gemacht wird - er würde das alles gar nicht bewältigen können, allein ! Etwas würde dabei immer zu kurz kommen, entweder sein physisches und psychisches Wohlbefinden oder seine Karriere !

In seiner Situation ist klar, dass ihm die 'Entscheidung' leicht fällt, denn er hat ja jemanden, die die Arbeit für ihn macht, ja, es ist keine bewusste Entscheidung, es ist einfach so, natürlich, quasi, und privat. Uebrigens, ob es die Ehefrau, die Freundin, die Schwester oder die Mutter ist, spielt dabei keine Rolle ! (1)

So muss er sich nicht weiter mit dem Haushalt beschäftigen, noch mit der Arbeit seiner Frau, die für ihn unsichtbar bleibt, noch mit dem Verhältnis zwischen seiner eigenen Arbeit und der Arbeit, die seine Frau für ihn erledigt. Es ist nur logisch, wenn das auch in seinen Fragestellungen keinen Eingang findet, denn das liegt alles im Vorfeld seiner forschenden Tätigkeit. Diese beginnt, wo Familie und Haushalt aufhören - ich möchte sagen, das liegt in seinem Vorverständnis.

Damit hätten wir versucht, den Bezug herzustellen zwischen der materiellen Situation eines Mannes, des Wissenschaftlers, und dem nicht-Vorhandensein der Frauen im Spektrum seines Forschungsinteresses, ja, in der Forschung überhaupt.

(1) Fussnote für alle diejenigen unter den Männern, die sich nicht angesprochen fühlen, weil sie ihre Socken selber waschen. Ueber unsere Erfahrungen in Wohngemeinschaften ...

Ueber  
Verantwortlichkeiten:

Samstag mittag, ich komme nach Hause, die andern sind ausgeflogen, der letzte verlässt eben die Wohnung im Moment wo ich ankomme. "Hat schon jemand für's Wochenende eingekauft ?" "Nein, ... ich muss jetzt noch das Auto zurückbringen und anderes mehr ..." Er geht.  
Und da steh ich nun, die Verantwortung lastet auf mich, wenn ich nichts einkaufe, ist für's Wochenende nichts da. Wenn ich doch einkaufe, habe ich es nicht nur für mich getan, sondern für alle. (WG in Zürich)

Ueber  
Wahrnehmungsbereiche:

Ich beginne, das Essen vorzubereiten, decke den Tisch. Kurz bevor alles fertig ist, kommt er, probiert, oder macht eine Sosse für den Salat.  
Er hält sich für einen Typen, der in der WG genausoviel macht wie die Frauen. Diskussionen darüber findet er ermüdend und schon zu oft geführt. Er sieht nichts: Wenn etwas auf dem Tisch fehlt, steht eine Frau auf. Den Kuchen am Wochenende backen die Frauen. Stundenlang kann er am Schreibtisch sitzen, auch wenn der Reis in der Küche verkocht. (WG in Freiburg)

## Die Wissenschaftlerin

Falls sich nun eine Frau entschieden hat, innerhalb der Wissenschaft zu arbeiten, und auf die lange Leiter der Hierarchie einzusteigen, wie lebt sie dann ??

Eine Familie (sprich: Mann und Kinder) kann sie sich nach der herrschenden Rollenaufteilung nicht leisten. Im Wissenschaftsbetrieb ist eine Doppelbelastung (Beruf - Haushalt) untragbar. Als Wissenschaftlerin müsste sie eigentlich eine Hausfrau zu Hause haben, um die gleichen Ausgangsbedingungen zu

geniessen wie die Männer. Da dies in den seltensten Fällen möglich ist, muss sie einerseits die Dienstleistungen, die sie zum Leben braucht, kaufen, d.h. entweder sich ein Hausmädchen halten, oder das Restaurant-, Hotel-, Wäscherei-

Angebot nutzen, und, andererseits, ihr Privatleben auf das Nötigste beschränken. Im Extremfall ist das Wohnen als autonomer Lebens- und Arbeitsraum aufgehoben.

Im konventionellen Haushalt ist das Leisten von Arbeit mit dem Aufrechterhalten von persönlichen Beziehungen verknüpft: in einer Person - der Hausfrau ! Die wissenschaftlich arbeitende Frau muss Dienstleistungen in Form von Waren erwerben, was gleichzeitig heisst, dass Beziehungen dabei nicht beinhaltet sind.

Oft treffe ich in Freiburg eine Geographie-Professorin, die dreissig Jahre ihres Lebens im Hotel verbracht hat. Sie bewegte sich zwischen den Fixpunkten Institut, Hotel und Tagungen, ihre Beziehungen waren nur durch ihre wissenschaftliche Arbeit bestimmt, in die sie ihre ganze Energie und ihr Leben hineingesteckt hat.

Aus dem Leben einer Hausfrau: Questa de Marinella e la storia vera .... "... ihr täglicher Weg führte nie sehr weit: vom Einkauf in die Küche und dann ins Schlafzimmer." Jasmin Bonnin, deutsche Liedermacherin
---

Noch heute, mit fast siebzig Jahren, geht sie täglich ins Institut, wo sie auch isst und manchmal übernachtet. Oft höre ich sie bis in die späte Nacht hinein tippen - an der Neuaufgabe ihres letzten Buches ... (2)

## Auf der Suche nach einem feministischen Standpunkt in der Geographie

Ja, und jetzt ?

Inzwischen sitzen also einige Frauen in der Institution Uni, auch in der Geographie.

Inzwischen ist auch eine neue Generation von Studentinnen an der Uni - Wir sind von der neuen Frauenbewegung geprägt !

Wir haben uns zusammengesetzt und langsam versucht, unser Unbehagen in der männlich dominierten Uni zu artikulieren.

Wir haben gemerkt, dass wir in der Wissenschaft, in unserem Fachbereich nicht vorkommen und begonnen, uns zu überlegen, wo wir ansetzen könnten.

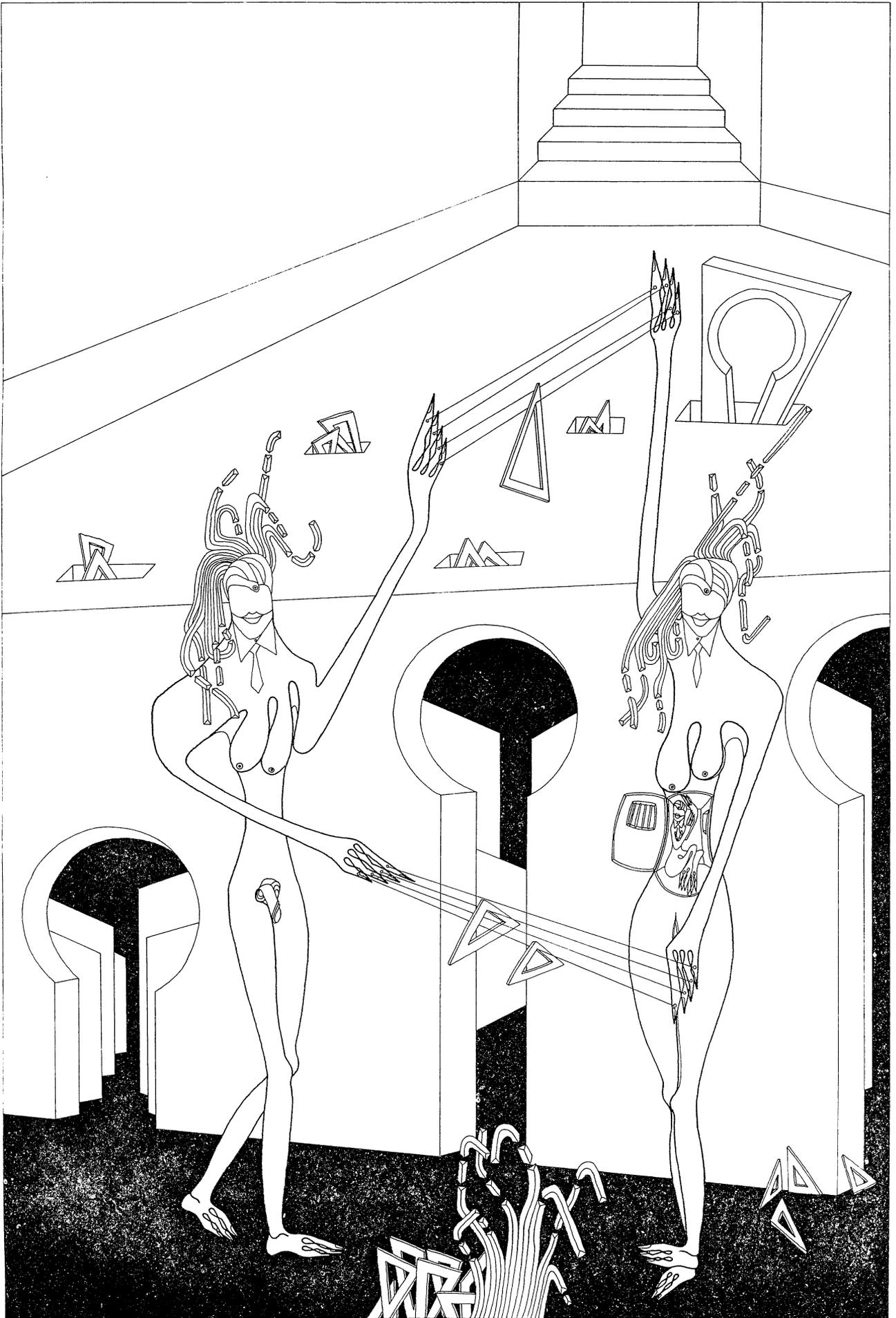
In der Geographie ist das noch nicht so lange her, später als in anderen Fachbereichen. 1973/74 erscheinen die ersten Artikel, aber der eigentliche Boom erfolgt in den letzten fünf Jahren.

Die Geographie hat eben erst entdeckt, dass sie eine Gesellschaftswissenschaft ist, und das ist die Voraussetzung, legt den Weg dafür frei, dass auch innerhalb dieses Faches Frauen beginnen, sich zu fragen, was sie in den Inhalten und Methoden dieser Wissenschaft für eine Stellung haben.

Die Diskussion kam zuerst im englischen Sprachraum auf, USA/Canada. (3) Pat Burnett und Irene Bruegel publizieren 1973, Alison Hayford 1974 in Antipode.

Als in den USA der erste Reader zu Frau und Geographie im Erscheinen begriffen war (Burnett, 1976) (4), startete in der britischen Zeitschrift Area eine Debatte über feministische Ansätze (1978/79/80/82) (5).

- (2) Vgl. dazu das Beispiel von Verena Meyer, Rektorin der Uni Zürich, die allein in ihrem kleinen Haus lebt und über Mittag bei Bekannten isst, oder Jeanne Hersch, Philosophie-Professorin in Genf, die mit ihrer Haushälterin zusammen lebt. (Tages-Anzeiger-Magazin Nr.43, bzw. 33, 1982)
- (3) Eine ausführliche Uebersicht über die Literatur der letzten 10 Jahre findet sich in Zelinsky, Monk, Hanson, 1982.
- (4) Leider hat dieses Buch nie das Publikationsstadium erreicht. Die verschiedenen Artikel zirkulieren in photokopierter Form.
- (5) Siehe vor allem Bowlby, Foord, Mackenzie, 1982.



Ent-deckung

Wir möchten kurz versuchen, den Bezug der traditionellen Geographie zur Frau anzudeuten.

Die klassische Landschafts- und Länderkunde ist eine Geographie der Entdeckungen und Eroberungen. Die fernen Länder werden entdeckt, bereist und beschrieben. Der Forscher, der Geograph, eignet sich so das 'Andere', das 'Fremde' an. Die 'Landschaft', die ja 'mehr ist, als die Summe ihrer Teile', wird als Naturzusammenhang begriffen, beschrieben und überhöht. Vor allem die Frauen, aber tendenziell alle Menschen, werden dabei als Teil der Natur gesehen. Die so begriffene 'Natur' ist erobert, ausbeutbar, beherrschbar - und sie wird es auch, bis zum Exzess.

Er-oberung

In geographischen Beschreibungen werden Landschaften manchmal als Frauenkörper mit tiefen Schluchten, Hügeln, usw. betrachtet. Diese Betrachtungsweise findet sich auch in der sogenannten 'schöngeistigen Literatur' wieder, wobei es für unseren Zusammenhang relativ gleichgültig ist, ob nun eine Frau als Landschaft oder eine Landschaft als Frau beschrieben wird. Die Art des Bezugs zur Frau ist die gleiche wie zu Natur und Landschaft: ahistorisch, theorie-los und romantisierend. Ebenso wie die fremden Länder (der 'Rest der Welt') werden die Frauen nicht in ihrem gesellschaftlichem Zusammenhang gesehen, sondern ausgegrenzt und damit verfügbar. "Die Idealisierung des 'Fremden' gehört zu dessen Verachtung so wie eine Münze immer zwei Seiten hat." (Werlhof, 1981, S.191)

\* „Man kann stets einwenden: aber es gibt doch auch Frauen, die das können, und es gibt auch Männer, die das können - ja ganz gewiß! Es handelt sich um eine Grenzunschärfe... gewissermaßen... um ein genetisches Potential...“

Irgendwann um das Jahr 1800 wäre das Ereignis zu datieren, daß Menschen zuerst es sich vorzustellen wagten: die Erde ist bis auf verschwindende Reste entdeckt, erobert, besetzt, verteilt, vermessen, beschrieben und im Zuge der rücksichtslosen Ausbeutung begriffen ... Inseln mag es noch geben, in den Meeren, Urwäldern, Wüsten, aber keinen Grund mehr für jenes ratlos Ängstliche der weißen Stellen auf den alten Karten: »Hic sunt leones«. Bevor noch die Grundlagen der modernen Reisewut...

aus: Dietmar Kamper, 1982

"Der Naturbegriff hat zunächst einmal mit Natur im Sinne der Wiese draussen vor der Tür nichts zu tun. (...) Er hat nichts mit dem zu tun, was wir vielleicht immer noch unter Natur 'als solcher' verstehen. Der Naturbegriff ist nicht von der Biologie, sondern nur von der Oekonomie her zu erklären, er unterscheidet nicht zwischen Mensch und Tier, sondern zwischen Mensch und Mensch, und er ist nicht immer der gleiche. Aus der Sicht der Herrschenden (seien es 'Weisse', Unternehmer - private wie öffentliche - oder auch nur der (Ehe)Mann) ist banalerweise jeweils alles das 'Natur', wofür sie nichts bezahlen oder bezahlen wollen, was sie nichts (oder möglichst wenig) kosten soll. Das ist alles, was sie durch Raub (anstatt Tausch) aneignen können (...)." (Werlhof, 1981, S. 196)

Weibliche Geographie - Weltkarte

"Denn du bist Weib in meinem Kopf, meiner Sprache,  
meinem Leib,  
Mutter von allem, was lebt, ...  
(...)  
Wasser dem Ruder offen, dem Kiel der Pirogen,  
Kongo, mein Weib mit wilden Schenkeln,  
mit langen Armen von Seerosen sanft umschlungen,  
köstliches Weib von Uzugu, öliger Leib mit der  
Haut diamantener Nacht."

aus: Senghor, zitiert nach Theweleit, S. 290

\* aus dem Blüm-Papier der CDA, Christlich-Demokratische Arbeitnehmerschaft, Oktober 1981

Aus-grenzung

Diese Ausgrenzung findet sich wieder in der besonderen Abwehrhaltung der Geographen gegenüber den Frauen auf institutioneller/soziologischer Ebene (siehe separaten Kasten). In der Physik muss eine Frau wissenschaftliche (Beweis-)leistungen erbringen, um akzeptiert zu werden. In der Geographie ist das nicht möglich, solange die Geographie keine 'wissenschaftlichen Leistungen' überhaupt erbringt, solange nämlich der Bezug zu ihrem Gegenstand unbewusst bleibt.

Welche Geographie-Studentin/Student kennt sie nicht, die Dias, auf denen eine Frau (meist Ehefrau, Exkursionsteilnehmerin) in die Landschaft gestellt wird ??

Diese Bilder sollen wohl zur Auflockerung der Vorlesung dienen, ebenso solche und ähnliche 'erheiternden (für wen ?) Bemerkungen' zu einem Dia, auf dem eine Frau auf einer Moräne steht: "Die da isch 1.52 gross, die hätt es chind übercho, wie sie's gmacht hätt, wüssemer ä nöt." (Zürcher Professor in der Geomorphologie-Grundvorlesung!)

Fort-pflanzung

Frauen sind die 'Objekte' im privaten Bereich, die Landschaft das Objekt im 'wissenschaftlichen Bereich'.

Frauen werden erobert wie Länder und Meere. Frauen werden als Keimzelle des Lebens, als Urmutter, Ur-natur gesehen, gleichzeitig auch als Keimzelle des Staates. Ohne Frauen keine Nation. Kein Reich hat je nur mit militärischen Festungsanlagen lange existieren können.

Dies zeigt sich am Beispiel des Geographen Peter sen, der für das Deutsche Reich Ostafrika erobert hat und dann zur Manifestation des Staates und der Nation deutsche Frauen ins Land holte. (Film von Peter Krieg: 'Die Liebe zum Imperium', 1980)

Genauso handelte Argentinien 1980, als es seine Gebietsansprüche in der Antarktis vertreten hat, indem es eine schwangere Argentinierin dorthin verschiffte, wo sie für den Staat den ersten Antarktischbürger zur Welt brachte...

In Freiburg i.Br. sind von 9 Professoren mindestens 4 mit Geographinnen verheiratet, die zumindest promoviert, wenn nicht gar habilitiert sind. Diese Frauen sitzen heute zu Hause, haben selber jede eigene wissenschaftliche Tätigkeit aufgegeben und sind ihren Männern in fachlicher Hinsicht die beste Unterstützung, die man sich wünschen kann...

Die Frauen am geographischen Institut in Freiburg sind entweder Studentinnen oder Sekretärinnen oder Putzfrauen...

Es gibt nicht einmal eine Doktorandin.

In Zürich sind am Geographischen Institut der Universität 5 Oberassistenten (davon 1 Frau) und 25 Assistenten und wissenschaftliche Mitarbeiter (davon 3 Frauen) angestellt (Vorlesungsverzeichnis WS 82/83), von 59 eingeschriebenen Doktoranden waren im SS 82 7 Frauen.

Im Moment sind am Institut 2 Frauen, wobei die eine ihre Dissertation abgeschlossen hat, die andere noch daran arbeitet, als Sekretärinnen angestellt. Einer dritten, als Assistentin angestellten Geographin wurde dieser Job wiederholt angeboten...

BÜDEL, Julius  
Professor Dr.  
Franz-Liszt-Str. 8  
8700 WÜRZBURG

BÜDEL, Frau  
Franz-Liszt-Str. 8  
8700 WÜRZBURG

aus dem Teilnehmerverzeichnis zum  
43. Deutschen Geographentag,  
Mannheim, 1981

„Die sanfte Macht der Familie“

„In zahlreichen Körper- und Wesensmerkmalen unterscheiden sich Mann und Frau von Geburt an. Die Polarität des Geschlechtlichen prägt die Frau und den Mann und wirkt sich im Denken und Handeln, im Gefühl und Gemüt aus“.

\*

„Die Regelform der Familie ist die Ehe. Sie ist auf Kinder angelegt“.

„Geschlechtlichkeit des Menschen zielt aber noch mehr und wesentlich darauf ab, daß Mann und Frau Kinder zeugen“.

„Mutterarbeit ist mehr als Erwerbsarbeit“.

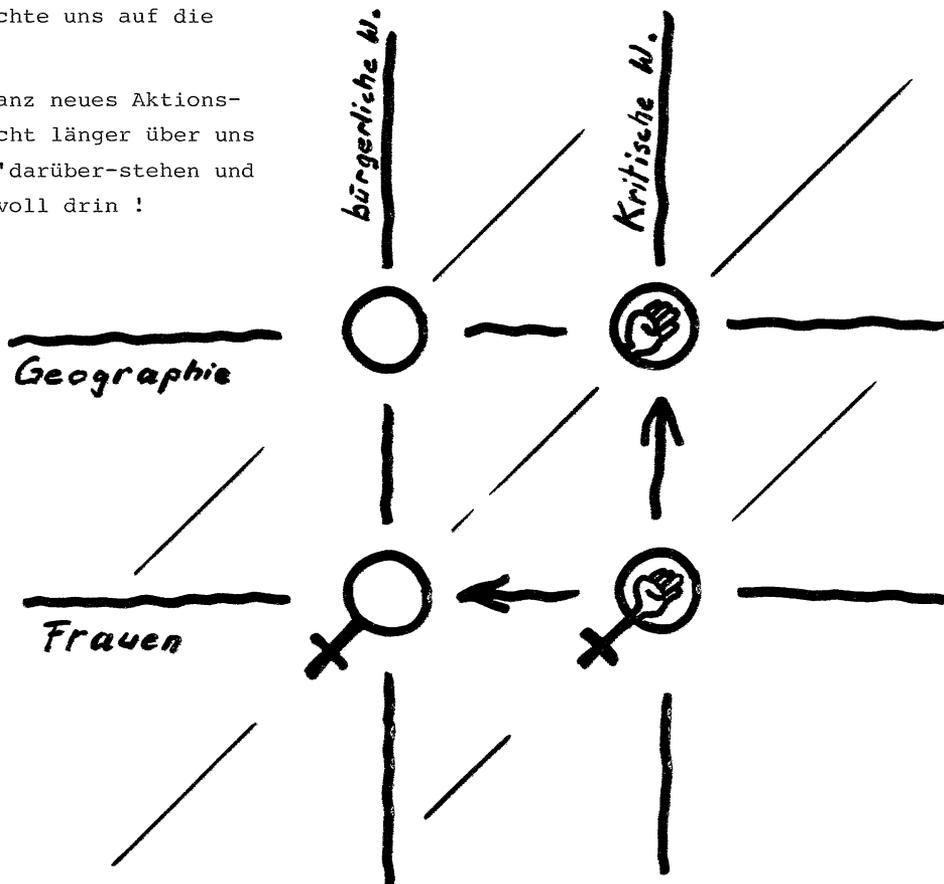
„Die Fähigkeit, die Welt weiblich zu sehen, macht erst möglich, auf eigene Vorsprünge zu verzichten, mit knapper werdenden Mitteln hauszuhalten“.

Soviel uns bekannt ist wurde diese Debatte im deutschsprachigen Raum kaum zur Kenntnis genommen - Hier, in Zürich, jedenfalls, ist mir in 5 Jahren Studium kein Wort davon zu Ohren gekommen.

Meine ersten Erfahrungen und Gehschritte in frauenspezifischen Fragestellungen habe ich mit den Soziologinnen gemacht. Später kam ich indirekt darauf, als mich jemand auf einen Artikel von Risa Palm in 'Geographic Perspectives' (1982) aufmerksam machte. Der Aufsatz selber brachte nicht sehr viel, aber er brachte uns auf die Spur.

Damit hat sich für uns ein ganz neues Aktionsfeld eröffnet - Wir sehen nicht länger über uns selber hinweg, im Sinne von 'darüber-stehen und schweigen', sondern stecken voll drin !

In der nächstgelegenen grösseren Stadt wäre ein geeigneter Job allenfalls zu finden, da aber ein mehrstündiger Arbeitsweg mit ihren sonstigen 'Pflichten' nicht vereinbar ist, sind sie gezwungen, darauf zu verzichten.



Mittlerweile gibt es auch eine Unmenge von Studien über Frauen und ihren Bezug zu Raum und Umwelt. Wir möchten das anhand eines Beispiels ausführen:

Mit einer time-budget-Studie versucht Risa Palm (1981) den täglichen Zeitaufwand von Frauen für verschiedene Aktivitäten wie Lohnarbeit (voll oder teilzeit), Transportwege, Kochen, Einkaufen, Versorgen der Kinder, 'Freizeit', usw. zu ermitteln. Sie vergleicht die Zeit-Budgets von amerikanischen Frauen in (gross-)städtischer und ländlicher, relativ isolierter Umgebung und stellt fest, dass Frauen, die in einer städtischen Agglomeration wohnen, viel mehr Zeit mit entlohnter Arbeit verbringen als ihre Geschlechtsgenossinnen in ländlichen Kleinstädten.

Obschon diese Studie die tägliche Realität von Frauen beleuchtet, wird die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung nicht thematisiert.

Palm führt die Benachteiligung von Frauen in ländlichen Gegenden letztlich auf die Entfernung von wirtschaftlichen Zentren zurück und stellt dabei die Frage nicht, warum sich die 'Wohnortwahl' dieser Haushalte nach den Job-Aussichten des Mannes richtet und die Frau damit in ihre 'traditionelle' Rolle zwingt.

Auf ähnliche Weise verfahren eine ganze Reihe weiterer Studien:

Entweder untersuchen sie die (räumlich differenzierte) Ausstattung mit Kinderhorten, medizinischen Versorgungseinrichtungen, und ähnlichem mehr.

Oder sie belegen den geringeren Zugang von Frauen zu einem Privatauto, die ungleiche Benützung öffentlicher Verkehrsmittel oder die Diskriminierung im Zugang zu Bildungsinstitutionen.

Für uns haben solche Studien einen gewissen Wert, weil damit Bereiche der Wirklichkeit von Frauen ans (wissenschaftliche) Licht gerückt werden. Wir können bis in Details verfolgen, wie sich die geschlechtliche Arbeitsteilung für Frauen im Alltag auswirkt.

Wenn aber Zelinsky, Monk, Hanson am Schluss ihres Kapitels über Lebensqualität und Status der Frauen die Frage folgendermassen stellen: "Should policy aim at improving the status of women within the limits/constraints set by the traditional female role? or should the status of women be improved by affecting the nature of male and female roles themselves?" (S. 343), so steht für uns fest: Solange die Ursachen hinter den beobachtbaren Ungleichheiten nicht explizit gemacht werden, erscheint das unterschiedliche 'räumliche Verhalten' von Frauen und Männern als 'naturgegeben'. Die Rolle der Frauen wird nicht hinterfragt, davon wird im Gegenteil ausgegangen und damit wird sie festgeschrieben. Es genügt unseres Erachtens nicht, von der 'Doppelbelastung' der Frau zu sprechen ohne die Frage nach dem Verhältnis von privater Hausarbeit

und Berufsarbeit aufzuwerfen. Die Erklärung (und Aufhebung) der unterdrückten Stellung der Frau in der Gesellschaft muss von ihrer Arbeit, bzw. ihrer Produktion her erfolgen.

Dazu ist es nötig, vorerst einmal unter die Lupe zu nehmen, welche Arbeit die Frauen konkret leisten, wie diese Arbeit organisiert ist und in welchem Verhältnis sie zur Arbeit der Männer steht. Es ist nämlich keineswegs selbstverständlich oder natürlich, dass die Arbeit von Frauen und Männern so organisiert wird, wie es heute in den Industriestaaten (und immer mehr auch in der 'Dritten Welt') der Fall ist (6), und das eröffnet Perspektiven zu möglichen anderen Organisationsformen. Es ginge dabei um die Organisation von Arbeit, Beziehungen und damit Raum.

Soweit unsere Kritik am Hauptthema der Literatur über Frauen in der Geographie. Es geht dabei um die über den räumlichen Bezug implizit eingehenden, (in unserem Fall frauenpolitischen) Positionen in diesen Studien.

Diese Art der Kritik ist für die Geographie nicht neu.

Damit kämen wir noch kurz auf diejenigen unter den Geographen zu sprechen, die für sich in Anspruch nehmen, das Unbewusstsein der bürgerlichen Geographie schon entlarvt zu haben, und das sind vor allem marxistische Vertreter.

Ihr Denken und Argumentieren geht von der Entwicklung der Produktion aus. Ihre revolutionären Subjekte sind die (männlichen) Lohnarbeiter. Frauen treten nur insofern auf, als sie, als Lohnabhängige, unter die 'Arbeiter' subsumiert werden können. (7)

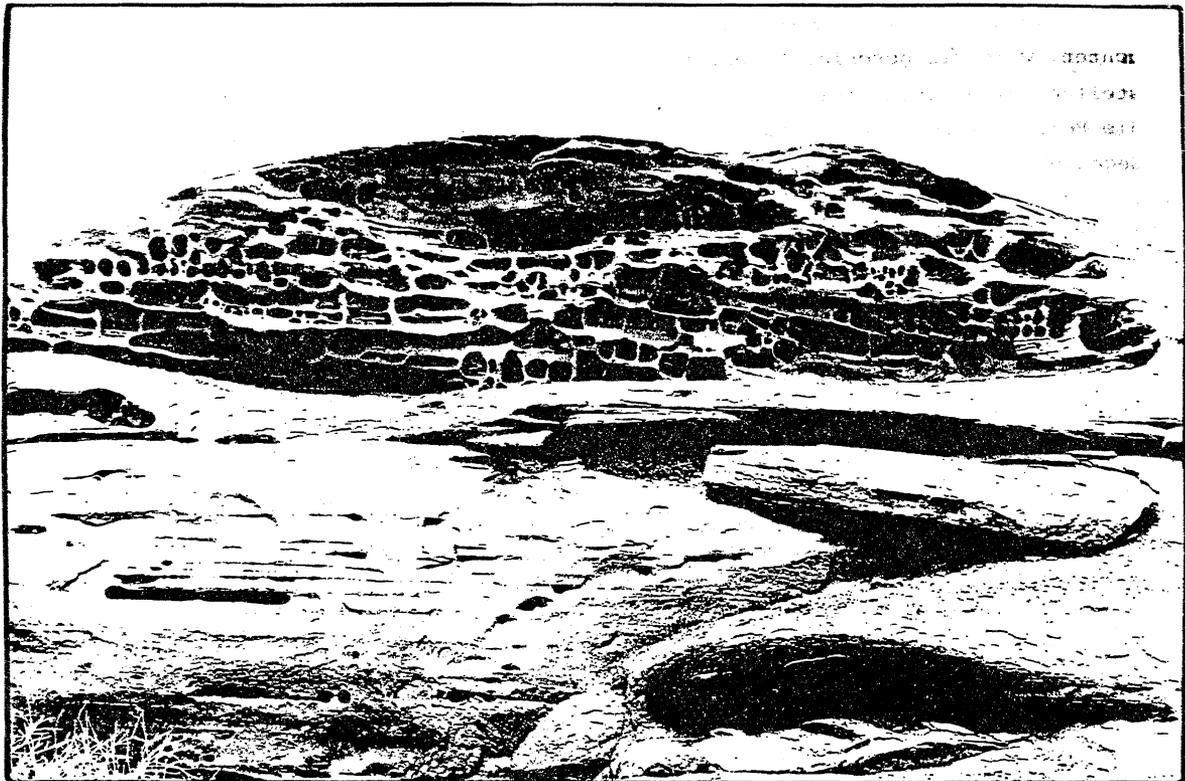
Auch dort, wo, wie in der marxistischen Stadtforschung (8), der Kampf nicht mehr nur im Produktionsbereich, sondern auch im Wohn-/Umweltbereich angesetzt wird, werden die Haus-Frauen zwar in einem Nebensatz erwähnt, ihre Arbeit, (die sich in ebendiesem 'Wohn'-Bereich abspielt) und die darin liegende Unterdrückung aber, nicht als eigene Kategorie behandelt.

Genau die Verknüpfung der 'Frauenfrage' mit der 'Wohnfrage' würde uns aber interessieren.

(6) Zur Entstehung der bürgerlichen Kleinfamilie und der Hausarbeit siehe den Aufsatz von Bock, Duden, 1977.

(7) Siehe dazu Werlhof, 1978, oder Joosten, 1980.

(8) Siehe als Beispiel Castells, 1975.



### Perspektiven

Wir sind am schwierigen Punkt angelangt, nun unsere eigenen Perspektiven zu entwerfen.

Aus der bisher geäußerten Kritik lassen sich einige Ansätze bereits ableiten.

Es sollte klar geworden sein, dass in unserer Vorstellung feministische Wissenschaft auf eine gesellschaftliche Veränderung hinzielen müsste. Und zwar geht es konkret um die Aufhebung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung, um die Selbstbestimmung der Frauen. (9)

Das bedingt auf der Seite der Forscherinnen einerseits das Offenlegen ihrer Interessen und andererseits, dass die Fragestellungen und Zielsetzungen ihrer Arbeit in den Dienst der Frauenbewegung gestellt werden.

In diesem Zusammenhang äussern wir die Vermutung, dass viele der bisherigen Studien und Arbeiten als Diskussionspapiere in begrenzten Zirkeln zirkulieren, dass sie von der Form her kaum geeignet sind, einem breiteren Publikum zugänglich zu sein und dass somit die Daten und Ergebnisse gar nie bis zu den betroffenen Frauen vordringen.

(Dabei besteht ein offensichtlicher Nachholbedarf an Informationen und Daten über die spezifische Situation von Frauen, ja, es fehlen oft geschlechtsspezifische statistische Erhebungen, die als Grundlage für weitere Arbeit dringend nötig wären.)

Wir möchten daher ein Projekt oder eine Studie unter anderem auch danach beurteilen, in welchem konkreten gesellschaftlichen Zusammenhang sie drinstecken. D.h. inwieweit sind die Fragestellungen in einem breiteren Diskussionsrahmen erarbeitet worden, die Ergebnisse wieder zurückgeflossen – inwiefern hat sich bei den beteiligten Frauen und in ihrem Umfeld etwas verändert.

Feministischer Kampf geschieht überall, auf der Strasse, in autonomen Frauengruppen, in der organisierten Bewegung, in Parteien, Gewerkschaften, am Arbeitsplatz, konkret für uns, an der Uni ...

Anne, Zürich / Maggie, Freiburg

(9) Siehe 'Plattform zur Förderung von feministischer Wissenschaft'.

## Literatur:

- Bock, G./Duden, B., Arbeit aus Liebe, Liebe als Arbeit: Zur Entstehung der Hausarbeit im Kapitalismus.  
in: Frauen und Wissenschaft, Beiträge zur Berliner Sommer-Universität für Frauen - Juli 1976, Berlin, 1977
- Bowlby, S./Foord, J./Mackenzie, S., Feminism and Geography.  
in: Area, vol. 14, no. 1, 1982, S. 19-25
- Bruegel, Irene, Cities, women and social class: a comment.  
in: Antipode, vol. 5, 1973, S. 62-63
- Burnett, Pat, Social change, the status of women and models of city form and development.  
in: Antipode, vol. 5, 1973, S. 57-62
- Burnett, Pat, Women in society: a new perspective. (mimeo), 1976
- Castells, Manuel, Kampf in den Städten, vsa-Verlag, Berlin, 1975
- Courage, Nr. 11, 1982, Blümlein, Blümlein, ... Die neue Weiblichkeit der CDU.
- Hayford, Alison, The geography of women: a historical introduction.  
in: Antipode, vol. 6, no. 2, 1974, S. 1-18
- Joosten, Andrea, Mann, Marx spricht nicht über Hausarbeit, Berlin, 1980
- Kamper, Dietmar, Das Verschwinden der heiligen Geographien.  
in: Tumult, Zeitschrift für Verkehrswissenschaft, Nr. 3, 1982
- Krieg, Peter, Die Liebe zum Imperium, Film, 1980
- Palm, Risa, Women in nonmetropolitan areas: a time-budget survey.  
in: Environment and Planning A, vol. 13, 1981, S. 373-378
- Palm, Risa, Geographic perspectives on women.  
in: Geographic Perspectives, 1982/1
- Plattform zu Förderung von feministischer Wissenschaft, Berner Arbeitsgruppe feministische Wissenschaft, 17.11.1982
- Tages-Anzeiger-Magazin: Ein Tag im Leben von Verena Meyer, TAM Nr. 43, 30.10.82
- Tages-Anzeiger-Magazin: Ein Tag im Leben von Jeanne Hersch, TAM Nr. 33, 21.8.82
- Tageszeitung: Bericht über die Virginia-Woolf-Frauenuniversität in Rom. taz vom 11.8.82
- Theweleit, Klaus, Männerphantasien, Bd. 1: Frauen, Fluten, Körper, Geschichte. Rowohlt, 1980
- Werlhof, Claudia v., Frauenarbeit, der blinde Fleck in der Kritik der politischen Ökonomie.  
in: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis 1, München, 1978
- Werlhof, Claudia v., Frauen und Dritte Welt als 'Natur' des Kapitals oder: Ökonomie auf die Füße gestellt.  
in: Dauber, H./Simpfendorfer, W., Eigener Haushalt und bewohnter Erdkreis, Hammer Verlag, Wuppertal, 1981, S. 187-214
- Zelinsky, W./Monk, J./Hanson, S., Women and Geography: a review and prospectus.  
in: Progress in Human Geography, vol. 6, no. 3, 1982, S. 317-366

"Mir geht es vor allem darum, dass dieser Ort kein Ort im Abseits wird."

Ich glaube nicht an das weibliche Wissen einerseits und das männliche Wissen andererseits. Die Kultur funktioniert durch die Anstöße der neu auftauchenden Subjekte, die von Mal zu Mal auf die Szene der Geschichte treten. Diese neuen Subjekte stellen Fragen, auf die die traditionelle Kultur keine Antwort geben kann. Dadurch erschließen sich neue produktive Freiräume. Ich glaube, daß die Frauen neu auf der Geschichtsszene auftauchende Subjekte sind und als solche richten sie an die Kultur Fragen, die diese nicht in der Lage ist zu beantworten. Dadurch entstehen für die Frauen produktive Möglichkeiten, auch auf theoretischer Ebene. Der Unterschied zwischen männlicher und weiblicher Theorie besteht meines Erachtens darin, daß eine Frau, die Theorie produziert, sich selbst nicht außer Acht lassen kann dabei. Dies steht im Gegensatz zur üblichen Art der Männer, Theorie zu erarbeiten, die im allgemeinen durch die offizielle Wissenschaft und Kulturproduktion garantiert sind. Die Basis des Mannes ist somit abgesteckt, wohingegen sich die Theorie der Frauen vorerst ungesteuert entfaltet, keine festen Formen und Grenzen hat. Sie basiert meist auf der eigenen Erfahrung und bezieht den Körper mit ein.

Alessandra Bocchetti,  
Frauenuniversität Rom,  
in der Tageszeitung vom

11.8.82